

zahlreiche Arbeiten aus dem Mantuaner Archiv zu Francesco Gonzaga und seinem Umfeld, legt hier gewissermaßen eine Zusammenfassung und Abrundung seiner bisherigen Studien vor. Die Eigenart des Mantuaner Quellenmaterials ermöglicht eine ungemein dichte und lebendige Rekonstruktion der Lebensführung dieses Renaissancekardinals, vor allem unter den Pontifikaten von Pius II. († 1464) und Paul II. († 1471), denn die Eltern des bei seiner Erhebung erst 17jährigen Gonzaga wollten über alles, was ihren Sohn betraf, genauestens informiert werden. Dabei fällt so manches interessante Schlaglicht auf den Hintergrund, die Kurie, und das vom Vf. auch in dieser Publikation wieder reichlich ausgebreitete, bislang ungedruckte Material kann für die ersten Jahre dieses Kardinalats als Ergänzung der *Commentarii Pius' II.* dienen. Die biographische Einleitung legt das Schwergewicht auf kulturgeschichtliche Aspekte, denn der politisch nicht unbedeutende Gonzaga war zwar selbst kein Intellektueller, wohl aber ein passionierter Sammler von Hss., Edelsteinen, Gemmen, Antiquitäten und sonstigen Kunstwerken, weswegen es nicht verwundert, daß er ständig in finanziellen Nöten schwebte. Im Anhang werden das Testament, das Nachlaßinventar sowie ergänzende Dokumente ediert, wobei versucht wird, soweit wie möglich die im Inventar erwähnten Kunstwerke und Bücher zu identifizieren. Die umsichtige, obendrein gut lesbar geschriebene Arbeit bietet eine Vielzahl anregender Hinweise zur Kunstgeschichte, Realienkunde, Mentalitätsforschung usw., und sie wird für jeden Spezialisten des Quattrocento eine lehrreiche Lektüre sein.

C. M.

Christiane Schuchard, Rom und die päpstliche Kurie in den Berichten des Deutschordens-Generalprokurators Jodocus Hogenstein (1448–1468), *QFIAB* 72 (1992) S. 54–122, zeigt, wie diese Berichte, die im 19. Jh. noch als objektives Zeugnis für den Tiefstand der Kurie gewertet wurden, von den persönlichen Erfahrungen ihres Autors geprägt sind, der nach mühevoller, äußerst unbefriedigender Tätigkeit für den Deutschen Orden und zahlreichen in Rom erlittenen Mißhelligkeiten schließlich das Bistum Ösel erlangen konnte. Im Anhang werden von den 149 bekannten Schreiben, deren historische Aussagekraft die Vf. mit illustrativen Beispielen würdigt, fünf Briefe ediert; beigelegt ist ein Schreiben H. V. Sauerlands aus dem Jahre 1899 über den damaligen Zustand des Deutschordens-Hauses in Rom.

C. M.

Franca Leverotti, *Diplomazia e governo dello stato. I „famigli cavalcanti“ di Francesco Sforza (1450–1466)* (Piccola Biblioteca Gisem 3) Pisa 1992, Gisem – ETS editrice, 264 S., ISBN 88-7741-630-0, Lit. 21.000. – Die Vf. untersucht in dieser Abhandlung, die aus einem darstellenden und einem prosopographischen Teil besteht, eine in den bisherigen Arbeiten zur Mailänder Geschichte vernachlässigte Personengruppe. Die „famigli cavalcanti“ waren ursprünglich Gesandte, die Missionen von geringerer Bedeutung und kürzerer Dauer zu erfüllen hatten, im Gegensatz zu den „ambasciatori“, die höheres Prestige genossen und eine bessere Ausbildung absolviert hatten (so saß der erste mailändische Resident überhaupt in Rom und war Jurist). Da es sich um Vertrauensleute des Herzogs handelte, hatte jeder Machtwechsel Auswirkungen auf das diplomatische Personal. Der Emporkömmling Francesco Sforza läßt in seinen personellen Entscheidungen eine taktisch geschickte Planung erkennen. Seinen „famigli